Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 11

Rubrik: Yugoslawische Sprichwörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebewohl — dann stahl er sich ganz still und entsagungsvoll aus seinem herrlichen Marmorpalast.

Sautama aber begab sich in einen weiten Feigenhain in der Nähe von Saha. Hier schloß er sich fünf Aszeten an, und während sechs langen Jahren blieb er dort und übte strengste Selbstdisziplin — entsagte allen Freuden des Lebens.

Immer wieder wurde Sautama im Laufe der langen Jahre von graufamen Versuchungen — die ihm Mara, der Fürst des Vösen, sandte — heimgesucht und gequält. Zuerst kamen sie in Sestalt von Sewalt und wieder kam die Versuchung in allen Formen der Lockungen — Sautama aber blieb standhaft und unzugänglich.

Hungernd, abgemagert und leidend, doch immer ungebrochen und voll innerer Zufriedenheit, saß Sautama bei Wind und Sturm auf dem einfachen Strohlager unter dem heiligen Bo-Baume.

Und hier unter dem Feigenbaum war es auch, wo er seine berühmten Worte fand und aussprach: "Niemals will ich diesen Sitz verlassen, ehe ich nicht die höchste — die absolute Wahrheit errungen habe!"

In einer furchtbaren Nacht, als Blize den finstern Himmel aufrissen, als der Donner unaufhörlich über dem Lande grollte und ein gewaltiger Sturm über das Gebirge fegte und Felsblöcke ins Nollen brachte und mit den wilden Negenströmen zu Tale siß — da war jene Stunde, da die Erleuchtung über ihn kam und den Prinzen Sautama zum Buddha — zum Weisen und großen Lehrer — wandelte.

Sieben Wochen noch blieb Buddha nun unter seinem Bo-Baume. Eine Frau namens Schujata brachte ihm Reismilch, um ihm damit für die neue große Lebensaufgabe, die ihm bevorstand, zu stärken.

Während fünfundvierzig Jahren wanderte sodann Buddha als Missionar durch ganz Indien und verkündete seine neue Lehre. Er starb im Alter von sechzig Jahren — verehrt und geliebt — in der Nähe von Kuschinagara. Seine Religion aber wuchs und verbreitete sich weit über das ganze Land. Seute besteht der Buddhismus nun schon über 2400 Jahre und zählt — über Indien, Japan, China und Tibet ausgebreitet — weit über 500 Millionen Anhänger und Släubige.

Eine fremde — unchriftliche Religion? Vielleicht — und doch liegt viel Schönheit, viel Selbstlosigkeit darin verborgen. Das ferne Ziel ist Nirwana, und Buddha lehrt, daß Nachsicht gegen sich selbst, Mißgunst und Nichtwissen die großen Sünden der Menschen seien.

Auch der Buddhismus predigt Güte, Mitgefühl und Barmherzigkeit und seine grundlegenden "vier edlen Weisheiten" heißen: 1. Leben ist Leiden; 2. Ursache des Leidens ist Begehren; 3. Ausheben des Leidens kommt nur durch das Unterdrücken allen Begehrens, das Ueberwinden aller Leidenschaften, die Erlangung eines abgeklärten Seistes; 4. Diesen Justand aber kann man nur erreichen durch Verfolgen des achtgliedrigen Pfades hoher Sittlichkeit.

Daß der Mensch seine eigene Erlösung durch eine Reihe von Wiedergeburten — durch Aeonen von Jahren — sich selbst einmal erarbeiten muß, das ist die große Lehre des Buddhismus!

Yugoslawische Sprichwörter

Gott behütet den, der sich selbst behütet.

Ein guter Ruf dringt weit, ein schlechter noch weiter.

Wer keine Scham vor Menschen, der hat auch keine Furcht vor Gott.

Wie vielerlei Menschen, so vielerlei Naturen. Das Gold klingt fein, aber vernehmlich. Wasser und Bosheit sind unerschöpflich. Bete nicht zu Heiligen, die machtlos sind.



Wenn der Teufel Recht tut, so soll man ihm auch Recht lassen.

Eines bescheidenen Bettlers Sad bleibt leer.

Traue weder dem Lächeln des Reichen, noch dem heiteren Himmel, denn beide andern sich im Augenblick.

Das Weib verläßt sich auf Tranen und der Dieb auf Lügen.

Mit einem Narren reden, fällt dem Weisen schwer.

Die Mädchen werden nach ihrem Aussehen, nicht nach ihren Eigenschaften geheiratet.

Verlaß dich nur auf dich felbst und auf dein Pferd.

Verteidige das Deine, doch laß' des Andern Habe ungestört.

Die Zunge des Weibes ist schärfer als eines Türken Säbel.

Ein Herz (von zwei Freunden), doch zwei Geldbeutel.

Wer viel droht, rächt sich selten.

Fremde Hand spart nicht.

Kann der Mönch nicht betteln und der Esel nicht tragen, so taugen sie nichts.

Der Wein lehrt den Greis tangen.

Das Meer hat so wenig Maß als die Männer Treue.

Lerne, soange du lebst, und du wirst doch unwissend sterben. Marö

Die Essgabel

Wir können uns heutzutage das Essen ohne Sabel gar nicht mehr vorstellen; und doch ist dieses wichtige Esinstrument in der alten Sidgenossenschaft erst im Laufe des 16. Jahrhunderts aufgekommen. Bis dahin bediente man sich zum Aufspießen der Speisen des jetzt verpönten Messers, des Löffels oder der "fünfzinkigen" Sabel. Das Essen mit der Hand war das Ursprüngliche. Zwar kannten bereits die Kömer mehrzinkige Sabeln, doch scheinen sie dieselben nicht zum Aufspießen der Speisen, sondern als Vorleg- oder Küchengerät gehraucht zu haben.

In der heutigen Verwendung wurde dieses Eßinstrument vom Orient her eingeführt. Es kam wohl aus China auf dem Umwege über das byzantinische Kaiserreich nach Italien und erscheint bereits 1060 in Venedig. Der Gebrauch von Sabeln wurde im Mittelalter allgemein als Luxus angesehen; erst allmählich brach sich die Erkenntnis der Vequemlichkeit dieses Eßwertzeuges Vahn. Eigentliche Eßgabeln waren im 14. Jahrhundert noch selten. In diesem und im folgenden Säkulum gehörten die meisten Sabeln,

sofern sie nicht zum Vorlegen dienten, zu Reiseoder Jagdbestecken. Threr Seltenheit entsprechend erhielten die Sriffe meist reichen Schmuck
und waren oft aus Sdelmetall, Achat, Elsenbein,
Bronze mit Vergoldungen usw. verfertigt. Prunkgabeln des 15. Jahrhunderts haben sich eine
ganze Anzahl erhalten. Vereits um diese Zeit
treffen wir gewöhnliche Eßgabeln in Form eines
kleinen Spießes mit Handgriff, ähnlich unsern
"Spißli". Aus der gleichen Zeit dürfte eine
zweizintige Sabel stammen, welche zu einem
Dolchbesteck gehört und im schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt wird; sie wurde dem
Zürichsee entnommen.

Die eigentliche Eßgabel trat zuerst in den vornehmen Kreisen auf, ihre Verbreitung erfolgte sehr langsam, immerhin findet man sie im Anfang des 16. Jahrhunderts in der Schweiz auch bei den mittleren Ständen, während sie auf dem Land erst später allgemein benütt wurde. In unseren Segenden wurde sie eigentlich erst im 17. Jahrhundert populär. Die alten schweizerischen Vilderchronisen, die für die Kulturge-